

## Jeder ist etwas ganz Besonderes! – Wie Leben mit Behinderungen gelingt



Inklusion gelingt,  
wenn alle daran arbeiten

Von Anneli Klipphahn, Altensalz, und Susann Gräfe, Thoßfell

**Klasse:** 5/6

**Dauer:** 6 Stunden

**Inhalt:** Wo begegnen wir im Alltag Menschen mit Behinderungen? Warum fühlen wir uns unsicher im Umgang mit beeinträchtigten Menschen? Was bedeutet der Begriff „Behinderung“? Wie gelingt es, Vorurteile abzubauen? Wie behandelt Jesus Menschen, die krank sind und aus der damaligen Gesellschaft ausgegrenzt wurden? Was besagt das Doppelgebot der Liebe? Was bedeutet der Begriff „Inklusion“? Wie gelingt Inklusion im Alltag?

Schüler Dominik kennen, der im Rollstuhl sitzt (M 2), Georg, der nur wenig sieht (M 3), und Hilly, die lernbehindert ist (M 4). Die drei Texte werden arbeitsteilig gelesen. Die Lernenden kommen miteinander ins Gespräch. Im zweiten Schritt setzen sie sich mit der Bedeutung des Wortes „Behinderung“ auseinander. Sie machen sich mit dem Blindenschrift-Alphabet vertraut (M 5) und erschließen sich, was Dominik, Georg und Hilly gut können (M 6, M 7).

#### *Stunde 3 und 4: Jesus und Menschen, die anders sind*

Drei Heilungsgeschichten aus der Bibel verdeutlichen den Lernenden, welche Stellung Menschen mit Behinderung zur Zeit Jesu innerhalb der Gesellschaft hatten und wie Jesus mit ihnen umging (M 8, M 9). Aus einem Buchstabensalat suchen die Schülerinnen und Schüler das Doppelgebot der Liebe heraus und setzen es in Beziehung zu Jesu Handeln. Sie lernen das Fingeralphabet kennen und entschlüsseln die Goldene Regel (M 10, M 11).

#### *Stunde 5 und 6: Inklusion – jeder gehört dazu*

Die Schülerinnen und Schüler lernen Kinder mit Behinderung kennen, die wie selbstverständlich dazugehören wollen (M 12). Sie setzen sich mit der Frage auseinander, wie Inklusion im Alltag gelingt und wählen aus verschiedenen Hilfsangeboten dasjenige aus, welches dem Gedanken der Inklusion am meisten entspricht (M 13, M 14).

#### *Welche Kompetenzen werden im Rahmen dieser Einheit gefördert?*

Die Jugendlichen

- können sich in die Lebenswirklichkeit von Menschen mit Behinderung hineinversetzen.
- können den Zusammenhang zwischen Beeinträchtigung und Möglichkeiten der Teilhabe darstellen.
- können bestehende Vorurteile aufzeigen und deren Ursachen darlegen.
- schulen ihr Empathievermögen.
- erläutern, warum Jesus die Liebe zu den Menschen über die Einhaltung der Gesetze stellt.

### *Ergänzende Materialien*

#### **I Materialien für Lehrerinnen und Lehrer**

*Niehoff, Ulrich: Inklusion und Vielfalt – Plädoyer für einen weiten Inklusionsbegriff. In: Teilhabe 1/2015, Jg. 54. S. 2f. Abrufbar unter: <https://www.lebenshilfe.de/de/themen-recht/artikel/content-NewTmp/Editorial-Vielfalt.pdf>.*

Dieser Aufsatz liefert grundlegende Informationen zum Thema „Inklusion“. Er vermittelt einen guten fachlichen Einblick.

#### *Sozialhelden: [sozialhelden.de](http://sozialhelden.de)*

Dieser Verein macht sich für soziale Gerechtigkeit stark und initiiert immer wieder spannende Projekte im sozialen Bereich. „Leidmedien“ gehört ebenso dazu wie wheelmap.org.

[www.cbm.de/aktiv-werden/schulen/index\\_419575.html](http://www.cbm.de/aktiv-werden/schulen/index_419575.html)

Bei der Christoffel Blindenmission können Sie vielfältige Materialien auf Spendenbasis bestellen, u. a. zu den Themen „Blindheit“, „Inklusion“ und „behindert sein“. Der Hauptschwerpunkt liegt beim Thema „Behinderung hier und weltweit“.

[www.cbm.de/aktiv-werden/schulen/Ein-Angebot-fuer-jede-Klassenstufe-412701.html](http://www.cbm.de/aktiv-werden/schulen/Ein-Angebot-fuer-jede-Klassenstufe-412701.html)

Der Aktionskoffer „Blindheit verstehen“, der bei der CBM ausgeliehen werden kann, hilft Ihren Schülern, sich in die Lage blinder Menschen hineinzusetzen.

## Gruppe 1: Anders als gedacht – Pauls Bruder

*Niklas ist sauer auf Paul. Der wohnt erst seit einem halben Jahr in der Stadt, trotzdem hat er schon viel mehr Freunde als Niklas. Und Pauls gute Laune kommt bestimmt daher, dass er einen älteren Bruder hat. Der ist sicher total cool, stark, klug und sportlich. Als Paul krank ist, bekommt ausgerechnet Niklas von seinem Lehrer den Auftrag, ihm die Hausaufgaben zu bringen ...*

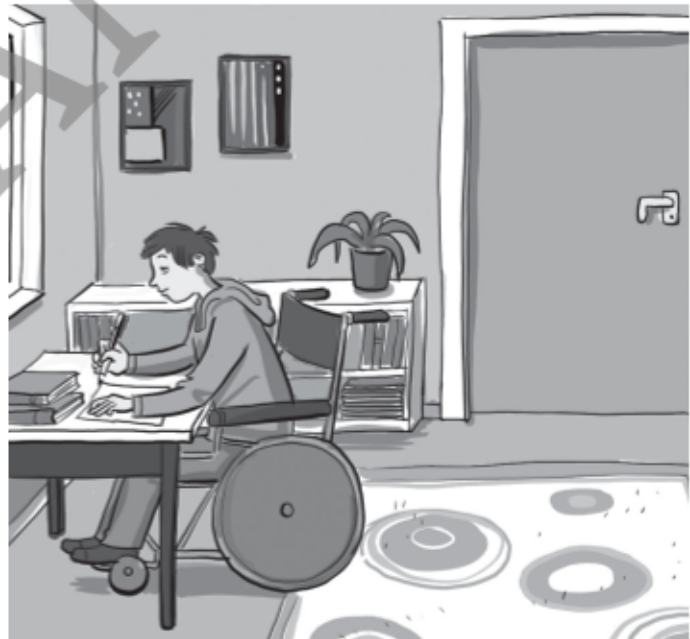
Nachdem Niklas Paul die Arbeitsblätter gegeben hat, schlägt Paul vor: „Wir könnten ein Spiel spielen.“ Niklas nickt und deutet auf ein Brettspiel in Pauls Regal. „Das würde ich gern probieren.“ „Das geht aber nur zu dritt“, sagt Paul. „Komm, wir fragen meinen Bruder, ob er mitmacht!“ Niklas folgt Paul ins Nachbarzimmer. Während die Brüder das Spiel aufbauen, mustert Niklas über den Tisch hinweg Dominik. Er stutzt, schaut genauer hin und erschrickt. „Oh, du sitzt ja im Rollstuhl! Hastest du einen Sportunfall?“ Dominik lächelt. „Nein. Ich konnte noch nie laufen.“ *Der ist ja behindert*, denkt Niklas entsetzt. Beim Spielen fällt es ihm schwer, sich zu konzentrieren. *Ich habe noch nie mit einem Behinderten gesprochen*, denkt er, *erst recht nicht gespielt*. Heimlich beobachtet er Dominik.

Später unterhalten sie sich über Erfinder und Entdecker. Niklas wundert sich, wie viel Dominik weiß und wie fröhlich er ist. Schließlich traut sich Niklas und fragt: „Wie hältst du das bloß aus?“ Dominik antwortet: „Als ich ganz klein war, habe ich noch nicht gemerkt, dass mit mir etwas nicht in Ordnung ist. Später fing ich an, zu vergleichen. Ich sah die anderen Kinder. Ich sah, wie sie liefen, rannten und kletterten. Mir wurde bewusst, dass ich das alles nie können würde. Ich wurde traurig und wütend.“ Niklas nickt. „Ich wäre da auch total sauer.“ Dominik seufzt: „Meine Familie hat es nicht leicht mit mir. Aber sie haben mich lieb und tun alles für mich.“ Paul hebt den Finger. „Das ist doch klar, du gehörst ja schließlich zu uns!“

Dominik fährt fort: „Ich war auch wütend auf Gott. Ich fragte: *Wenn es Gott gibt, warum lässt er das zu?* Ich suchte Antworten. Ich traf andere Leute mit Behinderungen, die an Gott glauben. Nach und nach begriff ich: Gott liebt mich, wie ich bin. Jeder Mensch ist wertvoll. Und Gott hat auch für mein Leben einen Plan. In der Behindertenschule haben die Lehrer mir geholfen, herauszufinden, was ich gut kann. Zum Beispiel kann ich gut malen.“ „Behindertenschule“, murmelt Niklas. „Findest du es nicht doof, wenn jemand von dir sagt: *Er ist behindert?*“ Dominik zuckt mit den Schultern. „Es kommt ganz drauf an, wie jemand das sagt. Besser finde ich, wenn man sagt: *Er hat eine Behinderung*. Einige meiner Klassenkameraden bevorzugen die Bezeichnung *Handicap*.“

Paul schnippt mit den Fingern. „Ich finde, wir haben alle irgendwelche Behinderungen. Sie hindern uns, bestimmte Dinge zu tun. Dominik wird durch seine Beine daran gehindert, zu rennen und so. Ich kann das – dafür hindert mich meine mangelnde Begabung daran, so zu malen wie mein Bruder.“ Er deutet auf die Bilder, die überall an der Wand hängen. Niklas staunt: „Hast du die etwa gemalt, Dominik?“

„Klar!“, ruft Paul. „Und er kann noch viel mehr. Außerdem ist er der beste Freund und Bruder, den es gibt!“ Dominik winkt ab. „Nun übertreib mal nicht!“ „Es ist aber so! Mit dir kann ich alles besprechen, du hilfst mir, wenn ich Probleme habe und ...“ „Es reicht!“ Dominik hebt die Hände und schaut Niklas ernst an. „Denk jetzt bloß nicht, dass ich immer gut drauf bin. Manchmal ist es total schwer. Aber jetzt genug davon, lasst uns noch eine Runde spielen!“



Pauls Bruder kann nicht laufen.

Zeichnung: Julia Lenzmann.

Text: Klipphahn, Anneli: Niklas lernt Pauls Bruder kennen. In: Anneli Klipphahn: Tinka und Tomate. SEW Verlags GbR, Dresden. S. 90.

## Gruppe 3: Klug im Herzen – Hilly

*Lisa ist sauer. Schon am Morgen fing der Ärger an. Zu Hause Stress mit der Mutter, auf dem Schulweg Streit mit Max, dann Stunk in der Klasse und kurz vor Schulschluss Scherereien mit der Lehrerin. Jetzt trottet Lisa mit gesenktem Kopf nach Hause.*

Vor Ohlerts Haus sitzt Hilly. Lisa spielt manchmal mit ihr. Hilly ist älter als Lisa, aber sie benimmt sich wie ein kleines Kind. Viele Leute machen sich lustig über sie. Einige nennen sie schwachsinnig, beschränkt oder doof. Manche sagen: „Die ist nicht ganz richtig im Kopf.“ Doch Lisas Mutter ist immer freundlich zu ihr. Lisa hat ihre Stimme noch im Ohr: „Gott hat Hilly genauso lieb wie alle anderen. Auch dieses Mädchen hat besondere Stärken, man muss sie nur zu sehen lernen.“

Als Hilly Lisa entdeckt, steht sie auf und hält ihr die Hände entgegen. „Is habe söne Murmeln, willst du sie sehen?“ Meist spielt Lisa dieses Spielchen mit. Obwohl sie die Murmeln längst kennt, nimmt sie eine nach der anderen in die Hand und bewundert sie. Doch heute ist sie sauer. Sie knurrt: „Lass mich in Ruhe mit deinen doofen Murmeln! Die kenne ich längst!“

10 Hilly zupft Lisa am Ärmel: „Aba meine Murmeln sind sooo sön. Guck doch mal an!“ „Kapiert du es nicht?“, schreit Lisa und schubst Hilly. „Ich will meine Ruhe haben!“ Hilly schwankt, rudert mit den Armen und fällt hin. Die Murmeln rollen über den Gehsteig. Hilly stöhnt. Ihr Knie blutet.

„Das ... das wollte ich nicht“, stammelt Lisa, bückt sich und hilft Hilly auf. Dann sammeln sie die Murmeln ein. Einige sind im Gully verschwunden. Lisa reicht Hilly die aufgesammelten Glaskugeln. 15 „Das wollte ich wirklich nicht.“ Hilly lässt die Arme hängen und schaut Lisa an. Sie sagt kein Wort, schaut Lisa einfach nur an. „Was ist?“, fragt Lisa. „Nimm deine Murmeln. Sie sind wirklich schön.“

Hilly schüttelt den Kopf und sagt leise: „Du traurig. Du sollst Murmeln nehmen.“ „Nein, das sind deine Murmeln!“, ruft Lisa. „Du hast sie doch so gern. Deine Lieblingsmurmeln sind auch dabei, die rote mit den Glitzerpunkten.“ „Das die Allersönste!“, Hilly nickt heftig, nimmt die Murmeln, sucht 20 die rote heraus und reicht sie Lisa. „Du nehmen. Damit du wieder lachen.“

Lisa nimmt die rote Glaskugel und hält sie gegen die Sonne. Dann lacht sie Hilly ins Gesicht. „Ich glaube, du hast mir eine Zauberkugel geschenkt. Ich bin gar nicht mehr traurig. Danke, Hilly! Aber die anderen behältst du.“ Hilly hat nur noch die Hälfte ihrer Murmeln. Das Knie blutet und ihr Kleid ist schmutzig. Doch ihre Augen strahlen.

25 Da begrift Lisa: Hilly ist glücklich, weil Lisa wieder froh ist. Nachdenklich geht sie nach Hause. Es ist, als hätte Hilly sie munter gemacht.

Vieles, was heute geschah, möchte sie am liebsten auslöschen. *Eigentlich hatte Mama heute Morgen recht, denkt sie. Ich habe mich dumm benommen. Und dann die Sache mit Max, den anderen aus meiner Klasse. Warum war ich nur so zickig? Ach, wenn ich diesen Tag noch einmal von vorn beginnen könnte!*

Als Mama ihr die Tür öffnet, sagt Lisa leise: „Tschuldigung.“ Mama nimmt sie in den Arm. Dann zeigt Lisa ihr die Murmel. „Von Hilly. Die ist im Herzen viel klüger als ich. Wenn ich sie nicht getroffen hätte, hätte ich gar nicht gemerkt, wie dumm ich mich benommen habe. Ja, ich glaube sogar, die Hilly ist im Herzen viel klüger als alle anderen.“ 40 Die anderen wissen es nur noch nicht!“



Zeichnung: Julia Lenzmann.

Hilly kann nicht gut denken – Lisa sagt:  
„Hilly ist klug im Herzen.“

Text: Klipphahn, Anneli: Hillys Murmeln. In: Anneli Klipphahn: Sonnenstrahlen. Geschichten für Kinder. Lichtzeichen Verlag, Lage 2015. S. 7.